

NAHER OSTEN

U-BOOT-KOMMANDANTEN

Die ägyptische Admiralität trägt sich mit der Absicht, die von der Sowjet-Union versprochenen U-Boote ehemaligen deutschen Marineoffizieren anzuvertrauen, die sich im zweiten Weltkrieg als U-Boot-Kommandanten gegen die alliierten Flotten bewährt haben.

PAKT POLITIK

Dem Bagdad-Pakt zwischen Großbritannien, Irak, Pakistan, Iran und der Türkei wird in Kürze das nordafrikanische Königreich Libyen beitreten. König Idris hat die Ägypter im Verdacht, gewisse expansionistische Pläne gegen das schwache Libyen im Schilde zu führen, und will sich daher durch den Bagdad-Pakt absichern.

ISRAEL

Signale aus der Wüste

(s. Titel)

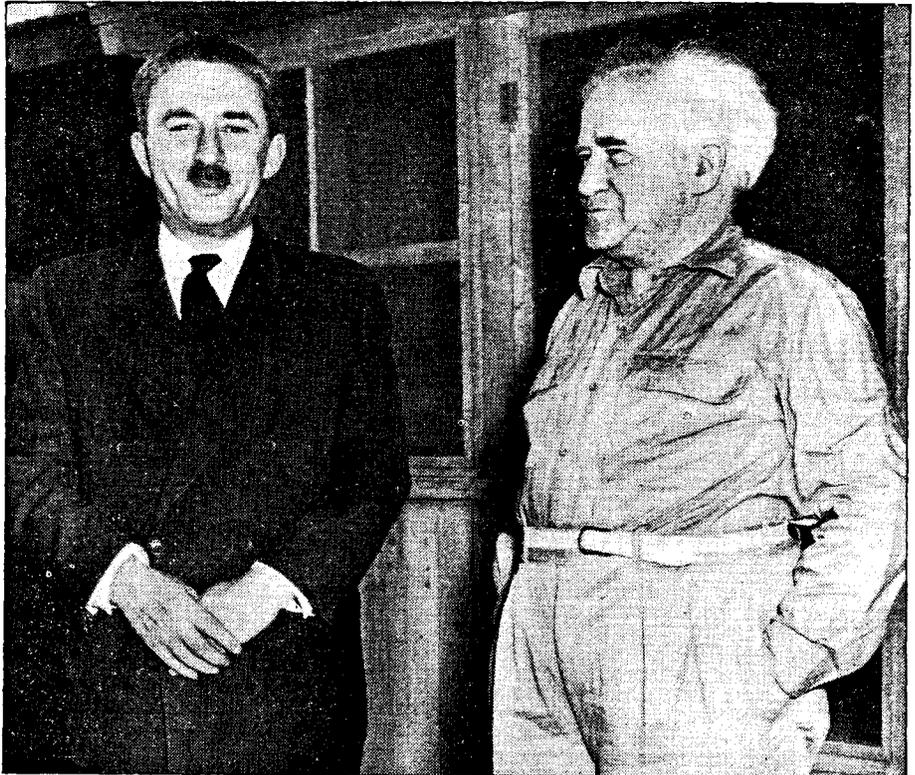
Am ersten Tag der letzten Genfer Außenministerkonferenz trat auf die Genfer Bühne ein unangemeldeter Akteur: Israels damaliger Ministerpräsident und Außenminister Mosche Sharett. Die vier Großen empfingen den kleinen, zierlichen Mann mit gemischten Gefühlen.

Er erinnerte die vom holden Schäferspiel der Weltentspannung ganz in Anspruch genommenen Minister an die unbehagliche Existenz von Haß, Neid und Machtgier im Völkerleben. Er erinnerte sie an das weitgespannte Problem-Feld des Nahen und Mittleren Ostens, das eben jetzt von Kriegsgeschrei und Waffenlärm widerhallt und dessen Schicksalsfäden sich immer mehr zu einem unauflösbar erscheinenden Knoten verheddern — der Frage nämlich, wie und ob überhaupt die 1,7 Millionen Israelis unter ihren 42 Millionen arabischen Nachbarn leben sollen.

Zwischen seinen Besprechungen mit Dulles, Macmillan, Pinay und Molotow holte Sharett sich Kraft in seinem Glauben. Am Morgen des 29. Oktober besuchte er den Tempel der Genfer jüdischen Gemeinde an der stillen Place de la Synagogue. Der Oberrabbiner Dr. Schaffran ehrte den sorgenschweren Sprecher der israelischen Sache, indem er ihm die Verlesung des Prophetentextes zum Wochenabschnitt der Bibel in der Sabbat-Liturgie übertrug.

Sharett las die Verse aus Kapitel 41 des Buches Jesaja: „Sei getrost, Du Wurm Jakob, Du winziges Israel. Fürwahr, es sollen zuschanden werden und in Schmach fallen alle, die gegen Dich entbrannt sind. Es sollen zunichte werden und zugrunde gehen die wider Dich Streitenden.“

Doch die fromme Zuversicht des Ministerpräsidenten wurde bitter enttäuscht. Macmillan, Pinay und — in sehr vorsichtigen Formulierungen — auch Dulles schlugen ihm die Bitte ab, derentwegen er nach Genf gekommen war: England, Frankreich und die USA weigerten sich, das jahrelange Rüstungsverhältnis zwischen Israel und den arabischen Staaten, das durch die zur



Israels Außenminister Sharett, Ministerpräsident Ben-Gurion: Frieden oder Krieg?

Zeit aus der Sowjet-Union und der Tschechoslowakei nach Arabien fließenden Waffentransporte nachhaltig verändert zu werden droht, ihrerseits durch entsprechende Waffenlieferungen an Israel wiederherzustellen. Die Großmächte des Westens fürchten, wie Präsident Eisenhower in einer Botschaft verkündete, ein Wettrennen zwischen Israel und Arabern, das zwangsläufig eines Tages die Sowjet-Union ins nächstliche Spiel bringen muß.

Auf Sharett's Bitte an Molotow, er möge die Waffenlieferungen stoppen, antwortete der Bolschewik kühl: „Es gibt nur einen Ausweg, und das ist eine Viermächtekonferenz über den Nahen Osten.“

Der knappe Satz enthüllte den Willen Moskaus, von nun an bei der politischen Ordnung des Orients ausschlaggebend mitzureden. Denn der Raum zwischen Himalaja und Mittelmeer

▷ ist das ölfündigste Gebiet der Erde (es lieferte 1954 rund 20 Prozent der Welt-Ölförderung; sein Boden birgt — nach neueren Schätzungen — etwa 50 Prozent der Welt-Ölreserven),

▷ beherrscht neben dem Suezkanal und den Dardanellen die Luftwege, die amerikanische Bomber benutzen müßten, wenn sie (von Flugzeugträgern im Mittelmeer und im Indischen Ozean aus) die sowjetische Rüstungs- und Atomindustrie in Südrussland und Südsibirien anfliegen wollten,

▷ wird von einer Bevölkerung bewohnt, deren verwandtschaftliche und religiöse

Beziehungen bis zum Atlantik (Marokko), bis tief nach Afrika hinein und im Osten bis zu der islamischen Republik Indonesien reichen.

Daraus ergeben sich zwanglos die drei Ziele der sowjetischen Orient-Politik, nämlich:

▷ wirtschaftliche Neutralisierung mit einer Regelung vor allem, die unterbindet, daß im Falle eines Ost-West-Konfliktes nah- und mittelöstliches Öl an die Nato geliefert werden kann;

▷ Auflösung sämtlicher Militärpakete, die arabische Staaten an den Westen binden, und — auf lange Sicht — Austritt der Türkei aus der Nato;

▷ Ausbau des Nahen Ostens — insbesondere Ägyptens — zu einer neutralistischen Missionszentrale, deren Einfluß langsam das nordafrikanische Hinterland der Nato (Libyen, Tunesien, Algerien und Marokko) okkupieren und schließlich auch nach Süd- und Südostasien ausstrahlen soll.

Das Israel-Problem spielt im Rahmen dieser großzügigen Planung Moskaus nur die Rolle der Initialzündung. Israel ist gleichsam das Schlüsselloch, in dem der Kreml seinen Dietrich ansetzen will, um zu den wirtschaftlichen, strategischen und propagandistischen Reichtümern der orientalischen Schatzkammer zu gelangen.

Molotows Erklärung gegenüber Sharett, die Israel-Frage könne nur durch eine Viererkonferenz über den Nahen Osten gelöst werden, war mithin nichts anderes

Scharlachberg

MEISTERBRAND



als die zweite Station eines inter-kontinentalen politischen Manövers, dessen erste Phase mit den sowjetisch-tschechischen Waffenlieferungen an die arabischen Staaten eingesetzt hatte.

Den Ansatzpunkt für dieses Manöver fand Moskau in dem schier krankhaften Haß der Araber gegen Israel. Während der Westen — die USA, England und Frankreich — sich standhaft weigerten, die Leidenschaft der Araber mit Düsenjägern, Kanonen und Panzern auszurüsten, sieht die Sowjet-Union keine Bedenken, das Kriegs-Risiko einer nahöstlichen Aufrüstung zu laufen. Sie entdeckte in Ägyptens Staatschef, dem Obersten Abd el-Nasser, einen kühnen Staatsmann, der sich schließlich bereit fand, das nahöstliche Spiel des Kremls bis zu einem gewissen Grade mitzumachen.

Das „winzige Israel, der Wurm Jakob“ ist daher in der Tat nichts anderes als die unglückliche Schlüsselfigur eines Ringens von weitpolitischem Ausmaß, bei dem Interessen und Gewalten engagiert sind, die turmhoch die Statur des 1,7-Millionen-Volkes der Israelis überragen.

Mit dieser niederdrückenden Erkenntnis kehrte Sharett am 1. November aus Genf nach Jerusalem zurück. Noch am gleichen Tag löste ihn David Ben-Gurion in seinem Amt als Ministerpräsident ab. Der Wechsel war zwar seit den israelischen Parlamentswahlen im Sommer vorgesehen, wirkte aber gleichwohl zu diesem Zeitpunkt wie eine Wendemarke der israelischen Politik. Daran änderte auch nichts die Tatsache, daß Sharett im Kabinett Ben-Gurions das Außenministerium behielt, das er seit der Gründung Israels ununterbrochen leitete.

Am Nachmittag des 2. Novembér verlas im Jerusalemer Parlament der neue

Ministerpräsident Ben-Gurion — zeitweilig auf einem Stuhl sitzend und offenkundig unter den Nachwirkungen einer halb überstandenen Krankheit leidend — das Manuskript seiner Regierungserklärung. In deren Zeilen rumorte der grimmige Pioniergeist, dem Israel sein Entstehen verdankt. „Es ist meine Pflicht“, grollte der alte „Löwe von Israel“, „allen Großmächten ohne Ausnahme im Namen unseres kleinen Volkes zu erklären, daß Israels Volk sich nicht abschlagen lassen wird.“

Araber vor dem Gewehrlauf

Schon Wochen vorher hatte der Unschefkontrolleur in Palästina, der kanadische Generalmajor Burns, die Ablösung Sharetts als den möglichen Ausgangspunkt einer dramatischen Entwicklung im Nahen Osten beklagt. Von Sharett, so deutete er an, weiß man, daß er keinen Präventivkrieg gegen die Araber vom Zaune brechen wird; bei Ben-Gurion dagegen ist man sich dessen keineswegs sicher. Ben-Gurion selbst sagte, er werde die Außenpolitik seines Vorgängers Sharett weiterführen — „außer, wenn ein Sturm von außen sie umstürzt“.

In dem Meinungsgegensatz Ben-Gurions und Sharetts spiegelt sich nicht nur die Unterschiedlichkeit der sachlichen Standpunkte beider Männer (die beide der stärksten israelischen Partei, der sozialistischen „Mapai“, angehören); der Gegensatz ist vielmehr auch der Reflex zweier sehr verschiedener Lebensläufe.

Ben-Gurion — im Jahre 1886 in dem polnischen Landstädtchen Plonsk geboren — bildete seine Vorstellungen von der Zukunft Israels als Bauer im Tale

Jesreel, einer fruchtbaren Ebene nahe dem See Genezareth in Galiläa. Diese Landschaft ist gleichsam das Preußen Israels. Hier entstand unter Männern, die mit eigener Hand die Erde bearbeiteten und die Tag für Tag ihre Höfe gegen räuberische Beduinen und aufgehetzte Araber-Banden zu verteidigen hatten, die Idee des militanten Bauernstaates Israel.

Sharett dagegen entstammt einer wohlhabenden, intellektuellen jüdisch-russischen Familie. Sein Vater war bereits 1882 mit einer Gruppe jüdischer Studenten nach Israel gegangen, war aber vier Jahre später nach seiner Heimatstadt Cherson in der Südukraine zurückgekehrt. Dort wurde am 16. Oktober 1894 sein Sohn Mosche geboren. Im Jahre 1906 wanderte der Vater ein zweites Mal nach Israel aus. Im Unterschied zu der Masse der jüdischen Immigranten ließ er sich mitten im arabischen Siedlungsgebiet nieder. Sein Vermögen gestattete ihm den Erwerb eines großen Areal, und die Familie führte von da an das Leben einer feudalen Großgrundbesitzer-Sippe.

Im Leben des jungen Mosche fehlte von Anfang an jene gefühlsmäßige Verkrampfung, die das gefährliche Grenzerdasein im Tale Jesreel zwangsläufig mit sich brachte. Er spielte mit den Kindern arabischer Instleute, lernte von arabischen Knechten das Reiten und die Sprache des Landes.

Während Ben-Gurion der Araber nur über Kimme und Korn ansichtig wurde, begegnete Sharett ihnen bei Tanz und Spiel.

Ben-Gurion verdankt seine Bildung der Volksschule von Plonsk und autodidaktischen Bemühungen. Sharett, der ver-



Die größte Weihnachtsfreude

Diese Aktentasche!

Sie unterscheidet sich äußerlich kaum von anderen — außer durch ihre Eleganz und das wertvolle Material, das in sie verarbeitet ist.

Und doch ist sie eine Aktentasche besonderer Art, denn sie enthält — sorgfältig geordnet und griffbereit — eine beachtliche Auswahl und Menge von Schreibmaterial. Vor allem aber enthält sie die TIPPA, jene elegante Schreibmaschine, die nicht viel größer ist, als beispielsweise ein Lexikonband und die man als Kleinschreibmaschine bezeichnen möchte, wäre sie nicht robust und leistungsfähig wie eine Große. Man hat sie gern „immer mit dabei“, die „schreibende“ Aktentasche!

schön
+ schnell
+ gern schreiben



TIPPA schreiben!

mögliche Großgrundbesitzer-Sohn, besuchte das damals einzige jüdische Gymnasium in Palästina, die Herzlia-Schule in Tel Aviv. Von dort ging er im Jahre 1913 als ein geschmeidig-gehorsamer Untertan des osmanischen Sultans auf die Universität Konstantinopel (heute: Istanbul); Palästina stand damals unter türkischer Oberhoheit.

Der erste Weltkrieg fand Sharett und Ben-Gurion in den beiden feindlichen Lagern. Ben-Gurion schloß sich der von den Engländern aufgestellten Jüdischen Brigade an. Sharett diente sich in der mit Deutschland verbündeten türkischen Armee zum Hauptmann empor. Bei Kriegsende war er türkischer Verbindungsoffiziers im Stabe des nach dem Orient entsandten deutschen Obersten Schürholtz.

Ben-Gurion entpuppte sich nach dem ersten Weltkrieg als ein eisenharter Organisator. Unter seiner Initiative entstand die Histadrut, eine Gewerkschaftsorganisation, die heute 75 Prozent des israelischen Wirtschaftslebens kontrolliert. Sie umfaßt nicht nur nahezu alle israelischen Arbeitnehmer, sondern betreibt auch fast alle großen Industrie- und Versorgungsbetriebe des Landes.

Sharett besuchte nach dem ersten Weltkrieg die berühmte Londoner „Hochschule für Wirtschaftswissenschaften“, die — einst von jungen Labour-Idealisten gegründet — zur Brutstätte der farbigen Emanzipation



Uno-Kontrolleur Burns: Dramatische Neuigkeiten

in allen Teilen der Erde wurde. Hier entstand jene Elite afrikanischer und asiatischer Intellektueller, die heute zwischen Accra und Djarkarta — den Hauptstädten der westafrikanischen Goldküste und der südostasiatischen Republik Indonesien — zur Macht gelangt ist oder zur Macht

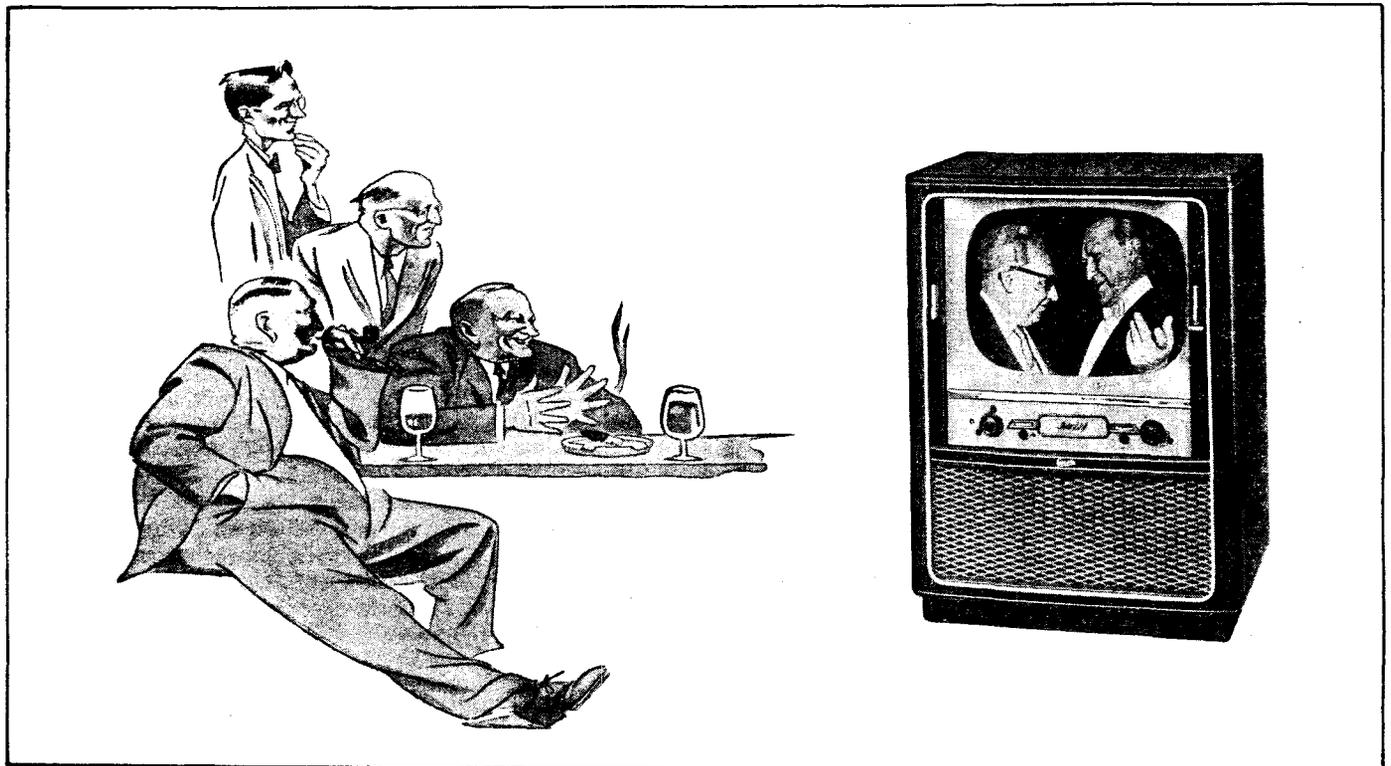
Nachdem Ben-Gurion zwölf Jahre lang Generalsekretär der Histadrut gewesen war, trat er in den Palästina-Exekutiv-ausschuß ein, der bis dahin eine bedeutungslose Rolle gespielt hatte. Innerhalb von zwei Jahren machte Ben-Gurion aus dem Ausschuß die Regierung des

drängt. Sharett's aus der Jugendzeit stammende Neigung, die Eigenart und das Selbständigkeitsstreben der Araber ernst zu nehmen und sich mit ihnen zu verständigen, wurde in London zu einem soliden Ideen-Gebäude verfestigt.

Es konnte nicht ausbleiben, daß es zwischen dem herrischen Schöpfer Ben-Gurion und dem liberalen Intellektuellen Sharett zu Reibungen kam. Das Ringen der beiden Männer um die Politik der Juden in Palästina begann im Jahre 1933. Damals trat Sharett in den Palästina-Exekutiv-ausschuß der Jewish Agency — des Weltverbandes der Zionisten — ein. Der in England ansässige Präsident der Jewish Agency, Chaim Weizmann, war auf den jungen Sharett aufmerksam geworden. Sharett übernahm die politische Abteilung des Exekutiv-ausschusses, dem die Wahrnehmung der außenpolitischen Interessen des Judentums in Palästina oblag.

Damals standen Weizmann und Ben-Gurion in einem bitteren Kampf um die Führung der zionistischen Sache. Bis 1933 hatte sie eindeutig bei dem Präsidenten Weizmann gelegen.

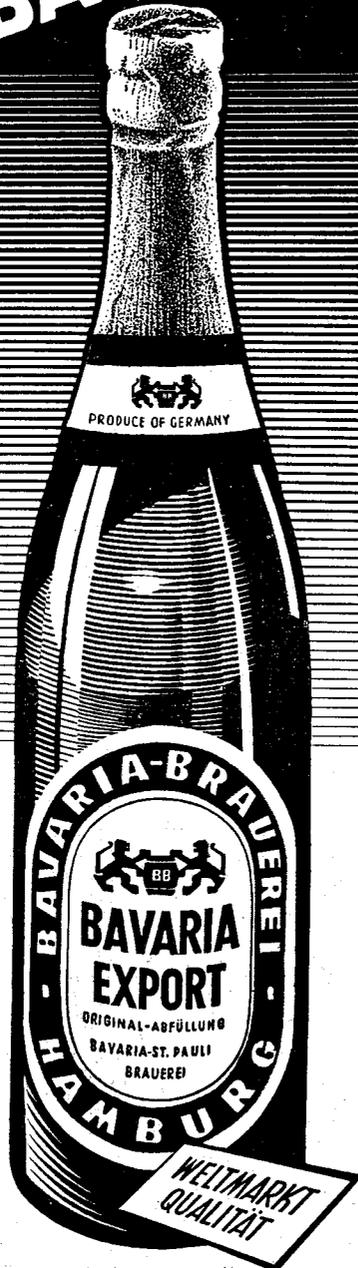
Politischer Weitblick



Gut schmeckt ein Bier zur Politik,
Doch läßt man's auch mal gerne stehen,
Kann man mit **Graets** und Kennerblick
Vom Stammtisch in die Ferne sehen.

Ein **Graets**-Gerät zeigt Dir genauer,
Als Du es je vermutet bast,
Den Ollen- und den Adenauer
Im prächtigsten Schwarz-Weiß-Kontrast.

**Prosit
BAVARIA**



Dieses köstliche **EXPORT-BIER** hat schon viele Freunde in aller Welt.

Auch Ihnen ein herzliches
• **PROSIT BAVARIA** •

Verlangen Sie in gepflegten
Gaststätten und im gut geführten
Einzelhandel ausdrücklich:

BAVARIA
echtes **EXPORT-BIER**

Judentums in Palästina. Im Jahre 1935 wurde er Präsident des Ausschusses und damit Chef der jüdischen Selbstverwaltung unter der mißtrauischen Obhut der britischen Mandatsregierung.

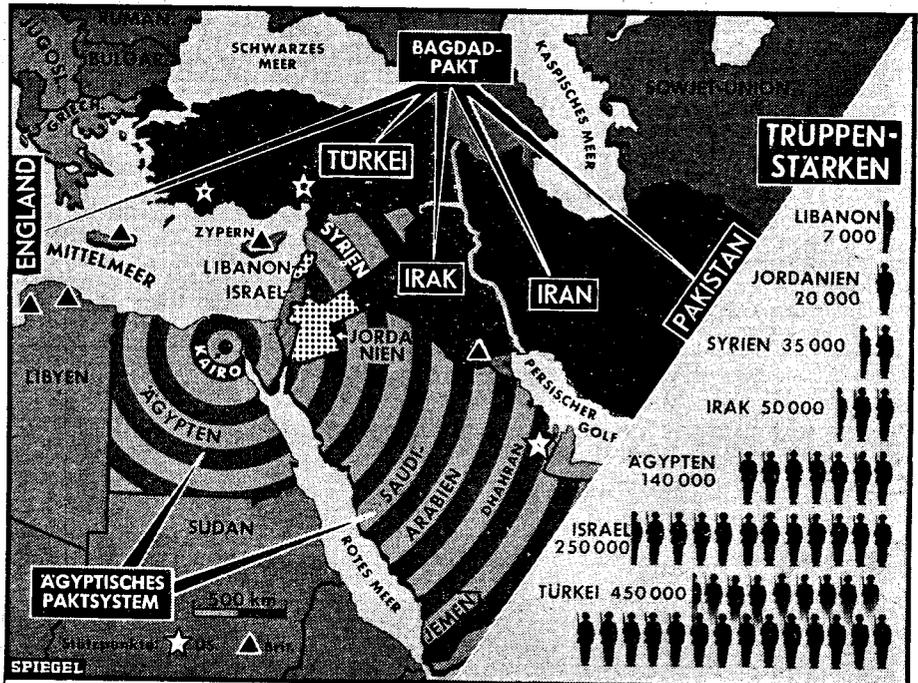
Die ersten Jahre im Exekutivausschuß ließen den diplomatischen Fähigkeiten Sharets wenig Raum. Die britische Mandatsregierung — von den Arabern unter Druck gesetzt — dämmte die jüdische Immigration aus Europa ein und öffnete erst 1938, nachdem in Deutschland die Judenverfolgungen mit offener Brutalität eingesetzt hatten, die Grenzen des Landes. Angesichts der britischen Verzögerungstaktik griff unter den kampfgewohnten jüdischen Bauern Palästinas eine tiefe Verbitterung um sich; es entstanden halblegale und illegale Widerstandsorganisationen und Terrorbanden; es entwickelte sich der Geist des nationalistischen Radikalismus.

Ben-Gurion hatte an dem Entstehen dieses Radikalismus zwar keinen direkten Anteil, er benutzte aber dessen Existenz,

um den Briten Zugeständnisse abzunötigen. In diesen rein taktischen Beziehungen zum Terror zeichneten sich die ersten Gegensätze zwischen Ben-Gurion und Sharett ab. Aus jener Zeit stammt der Vorwurf gegen Sharett, ihm mangle es an der nötigen Dynamik.

Im Widerspruch zu den Gedankengängen der Radikalen forderte Sharett, man müsse den Arabern zwar mit der Waffe in der Hand, aber auch mit Verständigungsbereitschaft gegenüber treten. „Es gibt“, sagte er 1945 vor einer anglo-amerikanischen Untersuchungskommission, „keinen grundsätzlichen Gegensatz zwischen den Interessen der Juden in Palästina und denen der Araber im Nahen Osten; im Gegenteil, sie ergänzen einander.“

Sharets schöne Hoffnung auf eine Verständigung zwischen Juden und Arabern wurde nach dem zweiten Weltkrieg hinweggespült. Es entstand auf beiden Seiten eine Springflut des Hasses, in der schließlich jede Vernunft unterging. Verzweifelt stemmte Sharett sich ihr noch im Mai 1948 entgegen. Er warnte Ben-Gurion davor,



DER KAMPF GEGEN ISRAEL

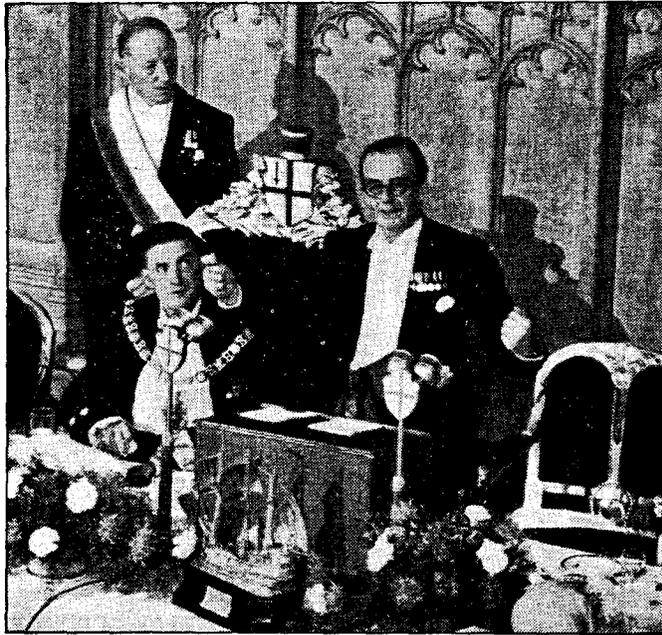
ist der gemeinsame Sinn zweier gleichwohl einander feindlich gesinnter arabisch-islamischer Paktsysteme: des von Ägyptens Staatschef Oberst Nasser gesponnenen westarabischen Vertragsnetzes und des von dem irakischen Ministerpräsidenten Nuri es-Said gegründeten Bagdad-Paktes. Der Nerv des ägyptischen Systems ist ein saudiarabisch-ägyptischer Vertrag über die Finanzierung der Waffenkäufe arabischer Staaten beim Ostblock. Beide Staaten (und eine Reihe anderer arabischer Staaten) wollen für diesen Zweck rund 600 Millionen Mark aufbringen. Rund 216 Millionen Mark konnte Ägypten bereits im Oktober in Form von unwiderruflichen Akkreditiven bei schweizerischen Banken zugunsten der Tschechoslowakei deponieren. — Der Bagdad-Pakt umfaßt außer dem Irak: die Türkei, England, Pakistan und den Iran. Der Pakt nennt sich ein Verteidigungsbündnis, obgleich er seine Mitglieder keineswegs automatisch zu gegenseitiger Hilfeleistung verpflichtet. Er wird offen von England und im stillen von Amerika unterstützt. Der Pakt richtet sich offiziell gegen das sowjetische Eindringen in den Nahen und Mittleren Osten, bezieht aber seine nationalistisch-arabische Rechtfertigung aus einem Vertragsanhang, in dem die Unterzeichner-Mächte sich auch verpflichten, für eine Revision der Grenzen Israels einzutreten. Als einzige Mitgliedsmacht hat die britische Regierung diesen gegen Israel gerichteten Anhang nicht unterzeichnet. Eine unentschiedene Haltung zwischen den beiden arabischen Blöcken nehmen heute noch Jordanien und Libanon ein. Jordanien erhält von England Subsidien und seit dem Sommer von Ägypten Waffen und Instruktoren.

unmittelbar nach der Räumung Palästinas durch die Briten den neuen Judenstaat zu gründen. Er hoffte damals, die Grenzen des künftigen Israel in Verhandlungen mit den Arabern festlegen zu können und damit dem neuen Staat eine friedliche Existenz unter seinen Nachbarn zu sichern. Ben-Gurion aber hörte nicht auf den Warner. Am 14. Mai 1948 verkündete er im Museum der Künste am Rothschild Boulevard von Tel Aviv die Geburt des „jüdischen Staates in Palästina, genannt Israel“.

Vermutlich war Sharetts Hoffnung eine fromme Fata Morgana. In den drei Jahren nach 1945 war in Palästina auf beiden Seiten zu viel Blut geflossen, als daß man hoffen konnte, das blindwütige Rasen der Leidenschaften ließe sich mit Worten und klugen Kompromissen beschwichtigen. Vermutlich hatte der rücksichtslose Täter Ben-Gurion recht, als er den neuen Staat auch auf Gewalt gründete.

Israel freilich zahlte dafür, indem es sich mit einem schweren Geburtsfehler behaftete: der Vertreibung von 900 000 Arabern aus ihren Heimen, Höfen und Werkstätten. Man kann annehmen, daß Sharett — der in seiner Jugendzeit lernte, mit Arabern zu leben und sie anzuleiten — damals in diesem Ereignis eine verhängnisvolle Belastung des neuen Staates gesehen hat.

Der schnelle Ablauf der Ereignisse ließ ihm jedoch keine Wahl, als das einmal



Edens Guildhall-Rede: Bitterer Stachel gegen Israel

Geschehene nachträglich zu billigen und von da an als Außenminister seines Landes zu verteidigen. Zu nachhaltiger Opposition ließ ihm die ganz Israel beherrschende Persönlichkeit Ben-Gurions ohnehin keinen Platz. Er fügte sich in die Gefolgschaft des tatenmächtigen Staatsgründers, und selbst als Ben-Gurion sich im Jahre 1953 zu einer schöpferischen

Pause in eine Siedlergemeinschaft in der Wüste Negev zurückzog und er — Sharett — die Ministerpräsidentenschaft übernahm, blieb er im Banne der Signale, die aus der Wüste kamen: der Weisungen, die Ben-Gurion seinen Schülern in die Regierungsbüros von Jerusalem und Tel Aviv schickte.

Überdies war dem Ministerpräsidenten Sharett das Glück nicht hold. Noch im Frühjahr 1954 hatte er zuversichtlich gesagt, israelisch-arabische Friedensverhandlungen seien „sowohl möglich als auch wünschenswert“. Doch ausgerechnet in seine — des vorsichtig-verständnisbereiten Staatsmannes — Amtszeit fiel der Beginn der moralischen Wiedergeburt des arabisch-islamischen Geistes. Bis dahin war der Explosionsmotor des arabischen Nationalismus mit dem Kraftstoff ohnmächtigen Israel-Hasses nur mühsam gelaufen. Er hatte mehr geknattert als gezogen.

Das wurde jedoch anders, als die eindrucksvolle Persönlichkeit des ägyptischen Staatschefs Nasser dem arabischen Selbstbewußtsein eine Zentralfigur von symbolhafter Kraft vermittelte. Auf der asiatisch-afrikanischen Konferenz in Bandung (Indonesien) im April dieses Jahres wurde Nasser neben Indiens Jawaharlal Nehru und Rotchinas Tschu En-lai als Staatsmann von nahezu ebenbürtigem Rang respektiert und gefeiert. Bereits im Herbst 1953 zog der Krenl aus Nassers

Ibello
MONOPOL

ERHALTLICH IN JEDEM GUTEN FACHGESCHÄFT

DIE GÜTE-GARANTIE

DAS FEUERZEUG FÜR *ihn*
FÜR *sie*

IBELO METALLWAREN G. M. B. H. HERMANN ZAHN FRANKFURT/M. GUTLEUTSTR. 131

W. Mast
G. M. B. H.
Nöfzenbühel

Jägermeister
ein Lebenselixier

wachsendem Ruhm die Konsequenz und bot ihm Waffen an.

Die damals noch deutsch-amerikanische Nachrichtenorganisation des Generals Gehlen erfuhr davon und unterrichtete sofort ihre amerikanischen Kollegen, wurde aber mit dem Bemerkten „Wenn so etwas im Gange wäre, müßten wir das zuerst wissen“ abgeblitzt. Im Herbst dieses Jahres war es dann so weit: Anfang Oktober verkündete Nasser einen Lieferungsvertrag zwischen Ägypten einerseits und der Sowjet-Union und der Tschechoslowakei andererseits.

Wenige Tage später trafen die ersten tschechischen Waffen in Ägypten ein. Sie stammten aus einem Rüstungskombinat in den Karpaten und waren über die Donau, das Schwarze und das Mittelmeer nach Ägypten gelangt. Für diesen Weg nimmt man normalerweise vier Wochen Reisedauer an, so daß der ägyptisch-tschechische Lieferungsvertrag zum Zeitpunkt seiner Verkündung bereits mindestens drei Wochen alt sein mußte.

Der Lieferungsvertrag zwischen Ägypten und dem Ostblock war der Höhepunkt einer wahren Sintflut von Pakten, geheimen und öffentlichen Freundschafts- und Militärverträgen, Wirtschaftsabkommen und Generalstabsabsprachen, die bei aller sonstigen Gegensätzlichkeit durchweg einen gemeinsamen Zug aufweisen: Obwohl sie von Mächtegruppierungen abgeschlossen wurden, die einander höchst feindlich gesinnt sind, fungiert doch in sämtlichen das winzige Israel als der schreckliche Buh-Mann, gegen dessen angeblich räuberische Absichten man sich zu Schutz und Trutz vereinigt.

Der Haß gegen Israel ist offenkundig zum unerläßlichen Ferment jeglicher politischen Ordnung des Nahen und Mittleren Ostens geworden — sei sie nun westlicher, östlicher oder einfach autonom-arabischer Herkunft.

Die nahöstliche Pakt-Wut kam im Februar dieses Jahres zum Ausbruch. Den



Ägyptens Staatschef Nasser
Gefangener der Leidenschaft

letzten Anstoß dazu hatten die sowjetisch-ägyptischen Waffenlieferungs-Verhandlungen gegeben, die um die Jahreswende 1954/55 in den westlichen Hauptstädten durchsickerten.

Innerhalb weniger Monate wucherten auf dem Boden des Orients zwei Pakt-systeme empor:

▷ der sogenannte Bagdad-Pakt, der sich von der irakischen Hauptstadt her über den Norden des Nahen und Mittleren Ostens bis nach Südasien ausbreitet,

▷ das ägyptische Netz, das heute die arabischen Staaten am Mittel- und Roten Meer umfaßt (siehe Kasten S. 38).

Jordanien und Libanon sind bis heute die beiden einzigen Staaten, die weder dem Bagdad-Pakt noch dem ägyptischen System angehören.

Anfang November machte die Türkei einen spektakulären Versuch, Jordanien für den Bagdad-Pakt zu heuern. Werbeparole war das Schlagwort vom gemeinsamen Kampf gegen Israel. Der türkische Staatspräsident Celal Bajar gab bei einem Staatsbesuch in Jordanien die frappierende Erklärung ab: „Niemand möge sich wundern, wenn die türkische Armee eines Tages an der Seite der Arabischen Legion (der 17 500 Mann starken Truppe Jordaniens) gegen einen Angreifer kämpfen wird.“ Dieser „Angreifer“ konnte nur Israel sein.

Grimmiger noch als das türkische Manöver traf die Israelis eine Rede, die Englands Ministerpräsident Sir Anthony Eden in der Londoner Guildhall an dem gleichen Tage hielt, an dem Celal Bajar seine sensationelle Erklärung abgegeben hatte. Sie brachte die internationale Schutzstellung zum Einsturz, hinter der sich die Israelis bislang gegenüber der arabischen Angriffslust einigermaßen sicher gefühlt hatten.

Diese Schutzstellung bestand in einer Erklärung der USA, Großbritanniens und Frankreichs aus dem Jahre 1950; sie versprach den Israelis,

▷ daß die drei Mächte im Falle der Verletzung der gegenwärtigen arabisch-israelischen Grenzen „sofort Schritte unternehmen werden, eine solche Verletzung zu verhindern“,



STEINHEIL
OPTIK

Vom 3 linsigen in Markenkameras eingebauten »CASSAR«, bis zu den berühmten, komplizierten Tele-Systemen werden alle Steinheil-Objektive mit gleichem Aufwand für Qualität und Präzision hergestellt. Jedes Steinheil-Objektiv ist eine Spitzenleistung.





SPIELBANK
Bad Homburg
ROULETTE · BACCARAT

VON FRANKFURT AM MAIN IN 15 MINUTEN ÜBER DIE AUTOBAHN ZU ERREICHEN



Schon mit 18, noch mit 80

schmeckt JACOBI, 1880'

Hamburger Buchdruckerlei und Verlagsanstalt

Auerdruck

G.M.B.H.

Hamburg 1 Speersort 1 Pressehaus Ruf 32 10 04

Herstellung von Zeitungen, Zeitschriften sowie Werken und Broschüren, Drucksachen für Industrie, Handel und Organisationen

▷ daß die drei Mächte nur in einem gewissen, zur Selbstverteidigung der arabischen Staaten und Israels notwendigen Maße Waffen nach dem Nahen Osten liefern wollen.

Der zweite Punkt dieser „Dreimächte-Erklärung von 1950“ ist von den Sowjets durch die Waffenlieferungen an die arabischen Staaten aus den Angeln gehoben worden. Die Erklärung hatte zum Ziel gehabt, das nahöstliche Kampffeld „rüstungsmäßig trocken zu legen“. Voraussetzung dafür war, daß der Nahe Osten nur vom Westen her mit Waffenlieferungen versorgt werden konnte und die drei Mächte ständig in der Lage sein würden, durch ein paar Handgriffe am Hahn der Waffen-

lieferungen den orientalischen Kampfeifer zu regulieren. Die Erklärung verlor ihren Sinn, als die Sowjet-Union die Schleusen ihrer Rüstungs-Industrie nach dem Nahen Osten hin öffnete.

Die Entwertung des ersten Punktes der Erklärung folgte auf dem Fuße. Der erste Punkt hatte den Israelis — wenn auch im notorisch zweideutigen Diplomaten - Eng -

sollten, zu teilen. Das Gebiet um Jerusalem sollte zur internationalen Zone erklärt werden (siehe Karte). Dieser Uno-Beschluß war mit Zustimmung der Juden gegen die Stimmen der arabischen Uno-Nationen und bei Stimmenthaltung Englands zustande gekommen.

Der Uno-Beschluß blieb jedoch Papier. Am Tage der Gründung Israels brach der arabisch - israelische Krieg aus, der — völkerrechtlich — bis auf den heutigen Tag nicht beendet werden konnte. Im Juni 1949 kam ein Waffenstillstand zustande, nachdem Israel große Teile des im Uno-Beschluß den Arabern zugesprochenen Gebiets erobert hatte (siehe Karte).

Israel erklärte nunmehr seine durch den Krieg gezogenen Grenzen als rechtmäßig. Die Araber dagegen vollzogen knapp ein Jahr nach dem Waffenstillstand eine akrobatische Wendung: Sie erklärten, daß der Uno-Beschluß von 1947 die Grundlage für alle weiteren Verhandlungen über Israel zu bilden habe. Hinter dieser dehnbaren Formel, die dann auch von der im Frühjahr 1950 aktivierten Arabischen Liga* übernommen wurde, verbarg sich eine Skala von Meinungen. Sie variiert bis auf den heutigen Tag zwischen dem Entschluß, „die Israelis ins Meer zurückzujagen“, und der Bereitschaft, einen reduzierten jüdischen Staat zu dulden.

Die Guildhall-Rede des britischen Premiers enthielt nun einen bitteren Stachel für Israel. Wenn, sagte Eden, Araber und Israelis sich über eine neue Grenzziehung einigen könnten, „dann würden wir bereit sein, beiden Seiten eine formelle Garantie zu geben“.

Zwischen den Zeilen dieses Satzes standen zwei für Israel unheilswangere Andeutungen — nämlich einmal,

▷ daß England die Drei-Mächte-Erklärung von 1950 nicht mehr als „formelle Garantie“ der gegenwärtigen Grenzen Israels betrachtet, und zum anderen,

▷ daß England der Ansicht ist, Israel müsse — um eine „formelle Garantie“ zu erlangen — einen Teil seines heutigen Gebietes räumen.

Israel wies Edens Vorschlag wütend zurück. „Der Vorschlag, Israel zu zerstören“, sagte Ben-Gurion, „kann überhaupt nicht erörtert werden. Er ist nur geeignet, die arabische Angriffslust zu ermutigen.“

Israels Rettung: Amerikas Judenheit

Einen Tag nach Celal Bajars Erklärung und Edens Guildhall-Rede traf Mosche Sharett — nun nur noch Außenminister im Kabinett Ben-Gurion — in New York ein. Die Vereinigten Staaten bildeten angesichts der englischen Distanzierung von der Drei-Mächte-Erklärung und angesichts der türkischen Annäherung an die arabischen Staaten den einzigen internationalen Halt der israelischen Sache. Für die 1,7 Millionen Israelis bedeuten die fünf Millionen mosaischen Glaubensbrüder in den USA zur Zeit den letzten Rettungsanker. Die Opferwilligkeit, der Reichtum und der Einfluß der Juden Amerikas waren dem Judenstaat in Palästina bei seiner Gründung und in den ersten Jahren immer wieder behilflich. Sie sollen auch jetzt eingesetzt werden. (Die Juden Amerikas brachten durch Spendensammlungen bis 1952 rund 2,5 Milliarden Mark auf.)

Auf drei Bahnen setzte der jüdisch-israelische Ansturm auf Amerikas Hilfsbereitschaft ein:

▷ Am 16. November suchte der Washingtoner Botschafter Israels, Abba Eban, das State Department auf und trug vor,

* Ägypten, Saudiarabien, Jemen, Irak, Jordanien, Libanon, Syrien und Libyen.



lisch — die Grenzen ihres Landes garantiert und ihnen für den Fall einer Verletzung die Hilfe der drei westlichen Großmächte zugesagt.

Sir Anthony sagte nun in seiner Guildhall-Rede: „Die gegenwärtige Situation ist die, daß die Araber auf der Durchführung der Uno-Beschlüsse von 1947 bestehen, während die Israelis vom Waffenstillstandsvertrag von 1949 und ihrem augenblicklichen Besitzstand ausgehen. Zwischen diesen beiden Stellungen ist offenkundig ein tiefer Abgrund, aber ist er so tief, daß er durch Verhandlungen nicht überbrückt werden kann?“

Mit Edens Konfrontierung des arabischen und des israelischen Standpunktes hatte es folgende Bewandnis: Im Jahre 1947 — zu einem Zeitpunkt also, als Großbritannien noch über das Uno-Mandat Palästina herrschte — hatte die Uno beschlossen, Palästina in einen jüdischen Staat und in arabisch besiedelte Territorien, die zu einem eigenen neuen arabischen Staat zusammengeschlossen werden



Bis zum letzten Tropfen köstlich, reif und edel

KUPFERBERG

GOLD DER SEKT MIT EINER HUNDERTJÄHRIGEN TRADITION

CHR. ADL. KUPFERBERG & CO
MAINZ AM RHEIN · SEKTELLEREI · GEG. 1850



Fragen Sie Ihren Buchhändler nach

JOVITA EPP

AMADOMIO

dem erfolgreichen deutschen Gesellschaftsroman aus dem

BIEDERSTEIN VERLAG



Östliches Krafftutter für Nil-Bewohner

Die Weltwoche, Zürich

Israel wünsche in Amerika Waffen zu kaufen — und zwar zu „möglichst angenehmen Kredit- und Preisbedingungen“. Israel, so erklärte der Botschafter, müsse „mit allen Mitteln“ versuchen, die sowjetischen Waffenlieferungen an die arabischen Staaten auszugleichen.

- ▷ Am Vortage, dem 15. November, hatten die jüdischen Organisationen in USA eine Versammlungswelle gestartet. In einer Veranstaltung im New-Yorker Madison Square Garden wurde eine Botschaft des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman verlesen, aus der die Stoßrichtung der zionistischen Kampagne unschwer abzulesen ist. „Die Drei-Mächte-Erklärung von 1950“, hieß es darin, „sollte sofort in eine klar definierte Sicherheitsgarantie für alle Völker des Mittleren Ostens verwandelt werden“ — vor allen Dingen aber für Israel.

- ▷ Nahezu gleichzeitig begann eine israelische politische Operation mit dem Ziel, die führenden Männer der amerikanischen Politik für die Sache Israels zu gewinnen.

Mit der delikaten Aufgabe, diese Operation zu organisieren, einzuleiten und voranzutreiben, beauftragte Ministerpräsident Ben-Gurion seinen Außenminister Sharett.

Dessen gegenwärtige Anstrengungen, Amerikas politische Elite für Israel zu gewinnen, werden durch den Umstand begünstigt, daß die USA am Vorabend von Präsidentenwahlen stehen. Jeder der in Frage kommenden Kandidaten möchte sich die Unterstützung der Juden sichern.

Die Partei Eisenhowers, die Republikanische Partei, hat dabei Rücksichten zu nehmen — Rücksichten vor allen Dingen auf die arabischen Staaten und die sowjetischen Schachzüge im Nahen Osten.

Reichlich undurchsichtig schrieb Präsident Eisenhower am 15. November an den amerikanischen Zionistenführer Rabbi Abba Hillel Silver: „Es scheint mir, daß die gegenwärtigen Probleme (Israels) mit friedlichen Mitteln gelöst werden können.“ Ähnlich wie Eden in seiner Guild-Hall-Rede machte Eisenhower eine solche friedliche Lösung zur Vorbedingung für „formelle vertragliche Verpflichtungen“ der Vereinigten Staaten gegenüber Israel.

Inzwischen aber ist die Haltung der amerikanischen Regierung unter dem widerstrebenden Druck der sowjetischen Manöver und der israelischen Schachzüge immer hilf- und ratloser geworden. Wenige Tage nach Eisenhowers Brief an Rabbi Silver distanzierte sich das State Department in einer amtlichen Erklärung von der Rede Edens und verwies auf gut gemeinte Ausführungen des Außenministers Dulles am 26. August als noch immer gültige Grundsatzklärung der amerikanischen Nahost-Politik.

Dulles hatte damals geschwärmt, „das Jordantal zu einer Quelle des Lebens zu machen“, und hatte den Arabern reiche Dollar-Unterstützungen zugesagt, falls man sich in den arabischen Hauptstädten zu einer gemeinsam arabisch-israelischen Jordan-Regulierung (Kosten: rund 800 Millionen Mark) bereithalten wolle. Der Plan des Außenministers zielte darauf ab, die gespannte Situation um Israel dadurch zu entgiften, daß Israelis und Araber sich bei der Gewinnung von Neuland zu gemeinsamer Arbeit und zu gemeinsamem Wohl vereinen. Das Neuland sollte vor allen Dingen zur Wiederansiedlung der 900 000 aus Israel vertriebenen Araber verwandt werden.

Die ägyptische Regierung und im Chor die übrigen Mitglieder der Arabischen Liga

lehnten jedoch den großzügigen Plan Amerikas als „unrealistisch“ ab.

Dulles hatte mit seinem Vorschlag das von jahrhundertelanger Kolonialherrschaft wunde Herz Arabiens verfehlt. Den Arabern verlangt weniger nach Land als vielmehr nach Beweisen, die ihrem kranken Selbstrespekt zugute kommen. Als Nasser Anfang November von einem Korrespondenten des Londoner „Daily Herald“ nach dem Sinn seines Vertrages mit den Sowjets gefragt wurde, antwortete er: „Es geht uns dabei nicht um Neutralität, sondern ganz einfach darum, zu dokumentieren, daß wir nicht von einer ausländischen Macht beherrscht werden können.“ Gemeint waren die Westmächte, die versucht hatten, den Ägyptern den Waffen-Konsum zu rationieren.

Donnernde Kanonen, rasselnde Panzer und heulende Düsenjäger entsprechen dem Verlangen der ohnehin lärmfreudigen Araber nach Selbststachtung mehr als das stille Plätschern des Jordans. Nasser muß diese Tatsache in Rechnung stellen. Die „Fantasia“ — das unter Gewehrgeknatter zelebrierte Waffenspiel wild daher jagender beduinischer Reiterschwärme — steht dem Herzen des Arabers immer noch näher als die Schinderei eines Bauerndaseins.

Es ist letztlich Arabiens Reiter-Seele, die sich gegen die amerikanischen Vorschläge wehrt und die darüber hinaus das Beispiel des israelischen Bauernstaates als eine unerträgliche Herausforderung empfindet.

„Israel wirkt“, schreibt ein deutscher Nahost-Kenner*, „als ein aufreizendes soziales Beispiel. In Israel gibt es keinen Großgrundbesitz und keinen Feudalismus ... Innerhalb der großen wirtschaftlichen und politischen Umschichtungen, in denen sich die arabische Welt heute befindet, müssen die besitzenden, feudalen Schichten dieses Israel auch wegen seines sozialen Beispiels als störend empfinden.“

Tatsächlich ist die soziale Provokation Israels der einzige überzeugende Grund, warum die Feudalherren, Scheiche, Muftis und Könige Arabiens (einschließlich des korrupten Faruk) in den Jahren vor und nach dem zweiten Weltkrieg den arabischen Haß gegen die jüdischen Siedler und Arbeiter in Palästina entfachten und von da an zu immer höheren Hitzegraden emporjagten.

Turbinen der Revolution

Selbst ein Sozialreformer wie Nasser, der am liebsten die Fellachenbauern des Niltales zu Trägern des neuen ägyptischen Staates machen möchte, kann sich dem blindwütigen Rasen dieser nun einmal entfachten nationalistischen Leidenschaft nicht entziehen.

Er kann nur versuchen, sie langsam in die Turbinen seiner Revolution zu steuern. Letzten Endes hat seine Revolution eine ähnliche Gesellschaftsordnung zum Ziel, wie sie von den Israelis verwirklicht worden ist. Schrieb dieser Tage der einstige amerikanische Botschafter in Kairo und Freund Nassers, Jefferson Caffery: „Ich bin überzeugt, daß Nasser etwas für die Bauern tun will und daß er lieber sein

* Horst Eliseit: „Halbmond um Israel“; Safari Verlag, Berlin, 1955; 578 Seiten; 16,80 Mark.

Geld für ihre Wohlfahrt ausgeben möchte anstatt für den Krieg.“

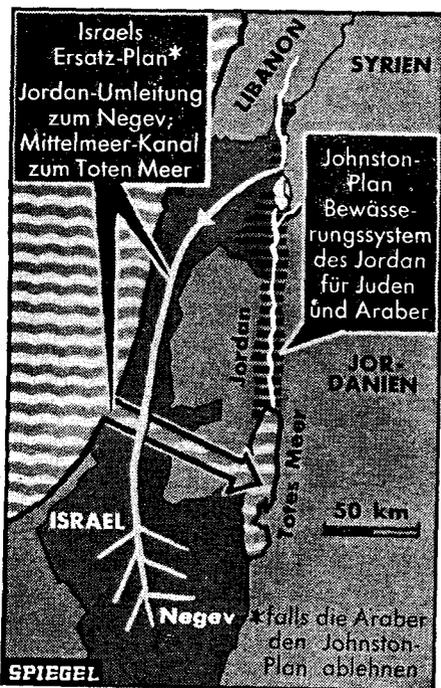
Die national- und sozialpolitischen Fronten des Orients sind auf eine nahezu unentwirrbare Weise durcheinander geraten und zwingen die Hauptakteure zu verlogenen ideologischen Verrenkungen:

▷ Der nationale Sozialreformer Nasser ist mit saudiarabischen, jordanischen, syrischen und jemenitischen Feudalherren und den sowjetischen Kommunisten in einem Bündnis gegen Israel, dessen Gesellschaftsform er eigentlich nachahmen möchte.

▷ Die Sowjet-Union kämpft Seite an Seite mit den Feudalherren Arabiens gegen den einzigen sozialistischen Bauern- und Arbeiterstaat des Orients, nämlich Israel.

▷ Das kapitalistische Amerika ist der einzige Schutzherr des sozialistischen Israel.

Überhaupt ist die frappierendste Erscheinung der jüngsten Entwicklung im Nahen Osten die, daß es der Sowjet-Union gelungen ist, in diesem Gebiet zum Rang einer beherrschenden Figur aufzurücken, obgleich sämtliche Nahost-Regierungen entschiedene Gegner des Kommunismus sind. Letztlich konnte dem Kreml dies



Kunststück nur deswegen gelingen, weil die arabischen Regierungen Gefangene einer nationalistischen, anti-israelischen Leidenschaft sind, die entweder sie selbst oder — wie im Falle Ägyptens — ihre Vorgänger-Regimes entfacht haben.

Dabei hat die Sowjet-Union keineswegs die Absicht, den Nahen und Mittleren Osten von heute auf morgen in kommunistische Regie zu übernehmen. Sie verfügt in diesem Raum weder für die zu einer kommunistischen Revolution erforderlichen politischen Kader, noch sieht sie sich selbst in der Lage, den wirtschaftlichen Verpflichtungen einer politischen Machtübernahme gerecht zu werden.

Primäres nächstliches Ziel der Sowjet-Union ist „wettbewerbliche Koexistenz“, das heißt: gemeinsame Arbeit des Ost- und Westblocks am wirtschaftlichen Aufbau des Orients.

Erst wenn der Orient auf diese Weise einen gewissen Grad von Industrialisierung



Was tun, wenn Gäste kommen?

Wenn Sie Besuch erwarten, dann ist ein dampfender Grog das Richtige zur Begrüßung. Aber er müßte etwas Besonderes sein. Unausdenkbar, wenn Ihre Gäste ihn nur aus Höflichkeit loben würden. Keine Sorge! Verlangen Sie bei Ihrem Einkauf POTT, und bereiten Sie Ihren Freunden einen Grog vom „Guten POTT“, er ist aromatisch, mild und besonders ergiebig.

Und hier das Rezept: Geben Sie 1-2 Stück Würfelzucker oder weißen Kandis und kochendheißes Wasser in ein Glas. Vergessen Sie bitte nicht, zuvor einen Löffel hineinzustellen! Rühren Sie um, bis sich der Zucker ganz gelöst hat, und füllen Sie dann mit zwei Likörgläsern „Gutem POTT“ auf.

Versuchen Sie auch einmal den „Guten POTT“ zum Kochen, Braten und Backen. Ein paar Tropfen schon ergeben eine pikante Note.



Bei Grippezeit empfiehlt das POTT-Negerlein die „POTT-Rumkuh“: In einem Glas kochend-heißer Milch zwei Teelöffel Honig auflösen, zwei Likörgläser (eine Portionsflasche) POTT hinzugeben, mischen und heiß trinken.

Weitere Rezepte für heiße und kalte Getränke und viele andere köstliche POTT-Geheimnisse finden Sie in der „POTT-Rum-Zauberlibel“, die Sie gegen einen Unkostenbeitrag von 50 Pfg. in Briefmarken bekommen.

Schreiben Sie noch heute an H. H. POTT Nachf., FLENSBURG

„Der gute POTT“ zum guten Grog

Erhältlich bei Ihrem Kaufmann oder in Ihrer Gaststätte



Arabische Kamelreiter-Patrouille: Die Reiterseele wehrt sich . . .

erreicht hat, kommt das zweite Ziel der Sowjet-Union in Sicht: Die dann entstehende Arbeiterschaft soll das Rekrutierungs-Reservoir für kommunistische Kader abgeben, die schließlich in noch ferner Zukunft die Macht übernehmen können.

Der Zeitplan der sowjetischen Nahost-Politik ist also nach der marxistisch-leninistischen Geschichtstheorie geformt: Die jetzt noch andauernde feudalistische Epoche Arabiens soll langsam — und zwar unter Mithilfe Amerikas — durch eine kapitalistische Entwicklungsstufe abgelöst werden. Erst wenn diese bewältigt ist, dämmert auch im Orient das sozialistisch-kommunistische Zeitalter.

Als den Organisator seines nächstlichen Feldzuges entsandte im Sommer der Krenml den Leiter des Auswärtigen Ausschusses des Obersten Sowjet, besonderen Vertrauten Chruschtschews und Chefredakteur der „Prawda“, Schepilow, nach Kairo. Er blieb dort zehn Tage, und unmittelbar nach seiner Abreise richtete die Kairoer tschechoslowakische Gesandtschaft eine „Spezialabteilung zum Studium afrikanischer und nahöstlicher Probleme“ ein. Westliche Nachrichtendienste behaupten, daß die Spezialabteilung direkte Kurierverbindung nach Moskau hat und vorwiegend mit Russen besetzt ist.

Der in Washington sehr wohl erkannte sowjetische Zeitplan erklärt die vorsichtig tastende Politik Amerikas im Nahen Osten. Er erklärt vor allem, warum die Amerikaner es zur Zeit weder mit den Israelis noch mit Nassers Ägypten verderben möchten. Die sozialistische Gesellschaftsstruktur Israels und die sozial-reformerische Diktatur des Obersten Nasser sind die beiden einzigen politischen Faktoren, die auf lange Sicht gesehen den

kommunistischen Vormarsch im Orient aufhalten können.

An diesen amerikanischen Gedankengang knüpft Mosche Sharets Konzeption der israelischen Außenpolitik an. Ihr großes Ziel bleibt die Verständigung Israels mit Ägypten. Angesichts jedoch der Tatsache, daß Oberst Nasser aus Gründen der anti-israelischen Erregung der arabischen Bevölkerung zur Zeit nicht manövrierfähig

genug ist, um eine solche Verständigung durchzusetzen, will Sharett Zeit gewinnen. Er will den Dampfzug der nationalistischen Leidenschaften Ägyptens blockieren,

▷ indem er Israel in dem gleichen Maße aufrüstet, wie die arabischen Staaten durch die Sowjet-Union bewaffnet werden,

▷ indem er den Amerikanern eine „formelle Garantie“ der Grenzen Israels abhandelt.

Er hofft, daß es Nasser in dem so unabsehbare Frist verlängerten Schwebestand gelingt, die Gefühle der ägyptischen Massen langsam von Israel abzulenken und auf innerpolitische, wirtschaftliche und soziale Ziele zu konzentrieren. „Die größte Schwierigkeit auf arabischer Seite“, erklärte Sharett bei einem Besuch in Washington, „ist wesentlich psychologischer Natur.“

Im Sinne dieser Überlegungen schlug Sharett bei seiner Ankunft in New York am 10. November den Amerikanern vor, Ägypten und die arabischen Staaten durch großzügige Wirtschaftshilfen zu unterstützen. Schon früher hatte er den amerikanischen Plan zur Jordan-Regulierung als „ebenso realistisch wie phantasievoll“ begrüßt.

Sharets behutsames Taktieren erregte bereits zu Zeiten seiner Ministerpräsidentschaft in Israel leidenschaftlichen Widerspruch.

Mitte Oktober stand im Parlament zu Jerusalem der Führer der rechtsradikalen Cherut-Partei, Menachim Beigin, auf und forderte Israels Präventivkrieg gegen die Araber. Die Cherut-Partei, bis zu den letzten Wahlen eine kleine Splittergruppe, stellt seit dem Sommer die zweitgrößte Fraktion im Parlament. Sharett lehnte



. . . gegen die Schinderei des Ackerknechts: Israelischer Wehrbauer



In die Hände, meine Lieben,
würde Euch MM geschrieben
Folgt dem Zeichen der Natur
trinkt Mathis Müller wär!

DER GROSSE DEUTSCHE SEKT



MM
EXTRA
Auslese
MM'chen
¼ Fl.

Beigins Vorschlag als „konfuses Denken“ ab. Sein Nachfolger Ben-Gurion aber hat bislang nicht so eindeutig zu Beigins Theorie Stellung genommen.

Ben-Gurion mag sich noch nicht endgültig entschieden haben. Zweifellos aber bedrängt ihn auch das jüngere Offizierkorps, unter dem Beigin aus den Zeiten des Bandenkrieges gegen Engländer und Araber noch viele Freunde besitzt.

Die arabischen Nachrichtendienste wollen sogar wissen, daß Ben-Gurion sich die Idee des Beigin zu eigen gemacht hat. Das israelische Präventivkrieg-Kalkül sieht danach etwa so aus: Ein jetzt oder in den nächsten Monaten beginnender Krieg würde Israel dank seiner moralischen und dank seiner zur Zeit noch bestehenden Waffenüberlegenheit in den Besitz des Gaza-Streifens und allen Landes westlich des Jordans bringen. Weder die Westmächte noch schließlich auch die Sowjet-Union aber könnten im gegenwärtigen Augenblick einen langen Krieg im Nahen Osten dulden. Sie würden gezwungen sein, nach der ersten, für Israel mit Sicherheit erfolgreichen Phase des Krieges einzugreifen. Israel hätte damit zumindest eine sehr viel glücklichere Ausgangsbasis für die dann erforderlichen Friedensverhandlungen gewonnen, als es die gegenwärtige ist.

Schüsse am heiligen Jordan

Sharett bezweifelt die Folgerichtigkeit dieses Gedankenganges. Er fürchtet, daß der Krieg sich lange hinzieht, daß Israel aus Menschenmangel nicht in der Lage sein wird, die totale Kapitulation der arabischen Staaten zu erzwingen, daß sein Land auf die Dauer furchtbare Verwüstungen erleiden und schließlich von den an Zahl überlegenen Arabern erdrückt werden wird.

Die Entscheidung über Krieg oder Frieden im Orient wird wahrscheinlich im kommenden Frühjahr fallen. Möglicherweise wird es am Jordan nördlich des Toten Meeres zu den ersten Gefechten kommen.

Am oberen Jordan-Lauf sollen nach dem amerikanischen 800-Millionen-Mark-Projekt für die Jordan-Regulierung Staudämme und Kraftwerke errichtet werden (siehe Karte). Seit zwei Jahren versucht Präsident Eisenhowers Sonderbeauftragter Eric Johnston vergeblich, die Einwilligung der Araber zu dem Plan zu erlangen.

Die israelische Regierung hat nun erklärt, sie wolle — sofern Johnston auch bis zum kommenden Frühjahr keinen Erfolg erzielt habe — ihr eigenes Projekt der Jordan-Regulierung durchführen. Der israelische Plan sieht vor, daß der Jordan vor seiner Mündung in den See Genezareth abgefangen und westlich davon nach Süden in die Wüste Negeb geleitet wird. Jordaniern würde damit seine einzige nennenswerte Wasserzufuhr verlieren. Die israelischen Arbeiten müßten an einem Flußabschnitt beginnen, dessen östliches Ufer arabisches Gebiet ist. Hier würden dann die ersten Schüsse fallen.

Der Termin im Frühjahr ist — nach Ansicht ägyptischer Generalstäbler — für Israel auch aus militärischen Gründen „fünf Minuten vor x Uhr“. Ab spätestens Herbst 1956, so meint man in Kairo, fällt Israel im Rüstungswettlauf mit den arabischen Staaten von Monat zu Monat mehr zurück. „Wenn Israel nicht bis Mitte 1956 den Präventivkrieg startet“, sagte dieser Tage der stellvertretende Generalsekretär der Arabischen Liga, Raif Bellama, „hat Israel den Omnibus verpaßt.“

Wenn Israel aber im Frühjahr am Jordan-Oberlauf „in den Omnibus einsteigt“, beginnt der zweite Krieg um Israel — wie man in Jerusalem und Tel Aviv sagt: die zweite Runde.



Ein „spezielles“ Schmerzmittel sind Migränin-Tabletten

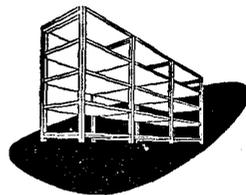
Wer sie einmal versucht,

findet „seine“ Tablette

gegen Kopfschmerzen, Migräne, Nervenschmerzen, nervöse Abgespanntheit, Wetterföhligkeit und Föhnbeschwerden, Alkoholikater

DM 1,05 · DM 1,75 · Nur in Apotheken

Element-Norm-Regale aus Holz



D.B.P.a. Ohne Werkzeug schnell auf- und umgebaut. Fächer alle 5 cm verstellbar. Für jeden Raum und Verwendungszweck in Höhe, Tiefe und Breite lieferbar. Stabilität und Tragfähigkeit bis zu 600 kg/am.

Durch genormte Serientabrikation äußerst preiswert
Leopold von Zedlitz K.G., Element-Gestellbau
Wiesbaden 12 · Albrechtstraße 15 · Telefon: 2 79 52

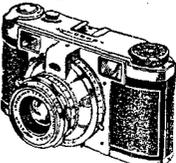
Ruhpolding

Bayerische Alpen

- ERHOLUNG
- SPORT
- GESELLIGKEIT

Großkabineneilbahn auf den 1670 m hohen Rauschberg. Sichere Schneelage bis Mai. Auskunft und Prospekte durch alle Reisebüros und den Verkehrsverein.

Ein guter Rat:



LORDOMAT

die UNIVERSALKLEINBILDKAMERA 24/36 mit LORDONAR 1:2,8/5 cm. Meßsucher mit allen Objektiven gekuppelt, zum Preis von **DM 240,-**

Fragen Sie Ihren Photohändler oder fordern Sie Prospekte direkt von:

WEDENA · BAD NAUHEIM

Türkisch MOKKA
der
KEUCK
Likör